

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 35  
1995



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1995 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0078-0545

## Inhalt des 35. Bandes (1995)

Jan Goossens	
Zum Geleit . . . . .	1
Rupprecht S. Baur – Christoph Chlosta – Peter Grzybek	
Verbale und nonverbale Phraseologie . . . . .	3
Werner Beckmann	
<i>Gott und Teufel</i> in Stoßgebeten und Flüchen.	
Zum Einwirken von Tabuvorstellungen auf die Sprache . . . . .	31
Robert Damm	
Münsterländischer Wortschatz in einem	
Textzeugen des ‘Vocabularius Theutonicus’ . . . . .	45
Heinz Eickmans	
Idiom, Sprachspiel und Übersetzung . . . . .	63
Jan Goossens	
<i>De heft syne ere nicht wol vorwart.</i>	
Zu „Reynke de Vos“, Verse 1090-1166 . . . . .	75
Joachim Hartig	
Sag- und Sprichwörter im Prosawerk Klaus Groths . . . . .	85
Gunter Müller	
Die Verschriftung der Flurnamen im preußischen	
Grundsteuerkataster („Urkataster“) für die Provinz Westfalen . . . . .	105
Hermann Niebaum	
„... Dat is hier oaberhaupt nich vöergekoamen ...“	
Zum Aspekt des Sich-Wiederfindens in Heimatliteratur . . . . .	123
Robert Peters	
Von der Verhochdeutschung des Niederdeutschen. Zu den „Kleinwörtern“	
in mittelniederdeutschen und plattdeutschen Texten aus dem Münsterland . . . . .	133
Werner Peters	
Ein Boisheimer Schöffenweistum aus dem Jahr 1454 . . . . .	171
Elisabeth Piirainen	
<i>Mänden häbbt groote Aorne un könnt doch nich häörn.</i>	
Zum usualisierten Wortspiel im Westmünsterländischen . . . . .	177

## INHALT

Stanisław Prędoła	
Zu den „Polnischen Sprichwörtern“ von Constant von Wurzbach . . . . .	205
Dietmar Sauer mann	
Irmgard Simon und die Volkskundliche Kommission für Westfalen . . . . .	213
Ruth Schmidt-Wiegand	
<i>Er redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.</i>	
Eine Redensart und ihre Herkunft aus dem Sprichwort . . . . .	227
Hans Taubken	
Ein westfälisch-märkisches Hochzeitsgedicht aus dem Jahre 1808.	
Peter Heinrich Holthaus als plattdeutscher Gelegenheitsdichter . . . . .	237
Ulrich Weber	
„... <i>ich mus jetz imer hochdeutsch sprechen, den hir können sie kein platdeutsch</i> “. Niederdeutsch in Briefen deutscher Amerikaauswanderer . . .	265
Jan Wirrer	
<i>Akukho mful' ungenathunzi</i> 'Kein Fluß ohne Schatten'.	
Weltmodell und Sprichwörter der Zulus . . . . .	285
Hans Taubken	
Veröffentlichungen von Irmgard Simon . . . . .	299

Heinz E i c k m a n s, Leipzig

## Idiom, Sprachspiel und Übersetzung

Die Übersetzung von Phraseologismen im engeren Sinne, d.h. von idiomatischen Wendungen, Redensarten und Sprichwörtern, ist ein grundsätzliches, aber auch ein alltägliches Problem für den literarischen Übersetzer. Wenn er seine beiden Sprachen und sein Handwerk beherrscht und darüber hinaus die einschlägigen Hilfsmittel kennt und zur Hand hat, so wird ihm die Lösung dieser Probleme allmählich zur Routine werden. Dabei ist es sicherlich auch von Bedeutung, welches die beiden beteiligten Sprachen sind, da es zwischen näher verwandten, demselben Kulturkreis entstammenden Sprachen ein beträchtliches Maß an übereinstimmenden Bildern und Vorstellungen gibt, die ihren Niederschlag auch in übereinstimmenden 'Versprachlichungen' finden. Hierbei spielen auch gemeinsame sprachgeschichtliche Wurzeln und Entlehnungen eine große Rolle.

So gibt es zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen eine große Zahl übereinstimmender Wendungen, die es dem Übersetzer oft leicht machen, auch einen idiomreichen Text äquivalent in die jeweils andere Sprache zu übertragen, z.B.:

<i>over één kam scheren</i>	<i>über einen Kamm scheren</i>
<i>met twee maten meten</i>	<i>mit zweierlei Maß messen</i>
<i>veel op zijn kerfstok hebben</i>	<i>viel auf dem Kerbholz haben</i>
<i>van zijn hart geen moordkuil maken</i>	<i>aus seinem Herzen keine Mördergrube machen</i>
<i>het hart op de rechte plaats hebben</i>	<i>das Herz auf dem rechten Fleck haben</i>

Diese Reihe ließe sich fast beliebig fortsetzen. Wenn es eine solche 'identische' Entsprechung nicht gibt – und das ist mit Blick auf das Übersetzen allgemein sicherlich eher der Normalfall –, dann stellt sich die Frage nach einem äquivalenten Phraseologismus, wobei in der Regel semantische Äquivalenz gefordert sein wird, z.B.:

<i>een appeltje met iemand te schillen hebben</i>	<i>mit jemandem ein Hühnchen zu rupfen haben</i>
<i>water naar de zee dragen</i>	<i>Eulen nach Athen tragen<sup>1</sup></i>

---

<sup>1</sup> Im Niederländischen gibt es als synonyme Redensart auch *uilen naar Athene dragen* oder auch *balken naar Noorwegen zenden*.

Die Frage der semantischen Äquivalenz ist allerdings häufig ein Problem, da Phraseologismen wie Einzelwörter polysem sein können und dementsprechend in gegebenen Kontexten unterschiedlich zu übersetzen sind. Die Polysemie bzw. semantische Vagheit isolierter Phraseologismen wird deutlich, wenn man die Bedeutungsumschreibungen in einsprachigen bzw. die Übersetzungen in zweisprachigen Wörterbüchern vergleicht, die häufig kaum unter einen Hut zu bringen sind.

Nicht selten aber wird man beim Übersetzen einfach konstatieren müssen, daß in der Zielsprache kein passender Phraseologismus zur Verfügung steht. Dann muß der Übersetzer an dieser konkreten Stelle den stilistischen Verlust in Kauf nehmen, um ihn eventuell an anderer Stelle zu kompensieren, indem er eine idiomatische Wendung in die Übersetzung einbaut, wo der Ausgangstext keine hat.

Die Problematik des Idiomübersetzens allgemein, die natürlich sehr viel detaillierter zu betrachten wäre, als es hier einleitend geschehen ist, soll aber nicht der eigentliche Gegenstand dieses Beitrages sein. Ein ganz eigenes Problem ergibt sich nämlich, wenn idiomatische Wendungen zum Ausgangspunkt für Sprachspiele genommen werden. Der sprachspielerische Umgang mit Phraseologismen ist sicherlich eine der reizvollsten Arten kreativer Sprachverwendung, wie er uns heute besonders in der Werbung und in der Pressesprache vielfältig begegnet<sup>2</sup> oder in unerreichter Meisterschaft von Friedrich Küppersbusch als Moderator des Fernsehmagazins *ZAK* kultiviert wird. Auch bei einer Reihe von Autoren schöner Literatur finden wir in ausgeprägter Form phraseologische Sprachspiele, die einen Text schnell an die Grenze der Übersetzbarkeit gelangen lassen.

Für die Übersetzung stellen solche sprachspielerischen Experimente mit Redensarten entscheidende Probleme dar: Sprache ist hier nicht nur Kommunikationsmittel, sondern zugleich Kommunikationsgegenstand (oder sogar „nur“ Kommunikationsgegenstand), und Sprache heißt hier: Einzelsprache in ihren spezifischen, einzelsprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Wo mit Redensarten in ihrer (relativen) syntaktischen und lexikalischen Festigkeit gespielt wird, wo mit ihrer zugrundeliegenden Bildlichkeit oder Wörtlichkeit experimentiert wird, wo bildliche Assoziationen intendiert, einzelne Redensart-Elemente im Kontext implizit oder explizit wieder aufgenommen werden, wo verschiedene Verstehens- und Interpretationsschichten und -kombinationen vorliegen, stößt die Übersetzung an Grenzen, sind doch die meisten Übersetzungsverfahren nicht anwendbar<sup>3</sup>.

Ausführliche Studien zur Beschreibung und Klassifizierung von Sprach- und Wortspielen und zum Problem ihrer Übersetzung sind anhand einiger Paradebeispiele sprachspielerischer Literatur erschienen, von *Asterix* bis *Ulysses*<sup>4</sup>.

---

2 Vgl. Werner KOLLER, *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*, Tübingen 1977, S. 174ff. (Werbung) und S. 190ff. (Zeitungssprache).

3 KOLLER (wie Anm. 2) S. 199.

4 Vgl. die in Anm. 2 genannte Arbeit von Werner KOLLER, der „ein extremes Beispiel“ aus Günther

Die spielerische Verwendung von idiomatischen Wendungen als besonderer Form des Sprachspiels durchzieht auch den jüngsten Roman der niederländischen Autorin Charlotte Mutsaers, *Rachels rokje*, als ein konstitutives stilistisches Merkmal<sup>5</sup>. Im folgenden sollen anhand ausgewählter Beispiele aus diesem Roman die Probleme bei der Übersetzung von phraseologischen Sprachspielen analysiert werden<sup>6</sup>.

Zunächst gilt es grundsätzlich, syntagma-interne von syntagma-externen Redensartenspielen zu unterscheiden<sup>7</sup>. Ein syntagma-internes Sprachspiel kommt durch Austausch oder Erweiterung eines Teils eines Phraseologismus zustande, z.B.: *etwas an die Frau bringen* < *etwas an den Mann bringen*, *vom Bombenregen in die Traufe kommen* < *vom Regen in die Traufe kommen*. Demgegenüber liegt beim syntagma-externen Sprachspiel eine Verknüpfung mit dem umgebenden Text vor, sei es durch (implizite oder explizite) Wiederaufnahme eines Wortes aus einer Wendung, sei es durch das Ineinandergreifen verschiedener phraseologischer Einheiten, z.B.: *Sie setzte sich manchmal ins Unrecht, obgleich es ringsherum genug Stühle gab* oder ... *als Papa sie um ihre Hand gebeten hatte. Diese Hand saß ihr locker*. Es dürfte unmittelbar einleuchten, daß besonders die zweite Form, das syntagma-externe Sprachspiel, zu mehr als verzwickten Übersetzungsproblemen führt.

Bei Charlotte Mutsaers gibt es zahlreiche Beispiele für beide Typen; ich will mit einem Beispiel für ein syntagma-internes Sprachspiel beginnen. Die Erzählerin stellt am Anfang des zweiten Kapitels Vermutungen an, was die Frau, die den Vater der kleinen Rachel Stottermaus – die Namen in diesem Roman verdienten eine eigene

Grass' *Blechtrummel* anhand der englischen, französischen und schwedischen Übersetzung beschreibt, sowie Hans GRASSEGGGER, *Sprachspiel und Übersetzung. Eine Studie anhand der Comic-Serie Asterix*, Tübingen 1985. – Franz Josef HAUSMANN, *Studien zu einer Linguistik des Wortspiels. Das Wortspiel im »Canard enchaîné«*, Tübingen 1974. – Frank HEIBERT, *Das Wortspiel als Stilmittel und seine Übersetzung : am Beispiel von sieben Übersetzungen des »Ulysses« von James Joyce*, Tübingen 1993.

- 5 Charlotte MUTSAERS, *Rachels rokje*, Roman, Amsterdam: Meulenhoff 1994. – Um einen komplexeren Eindruck von der stilistischen Eigenart des Textes zu vermitteln, gebe ich die letzten anderthalb Seiten des zweiten Kapitels als Anhang zu diesem Beitrag vollständig wieder. Sofern die im Text besprochenen Beispiele diesem Textteil entstammen, verweise ich hier mit (Z. ...) auf die entsprechenden Zeilen des Anhangs, ansonsten erfolgt der Verweis mit (S. ...) auf die Seite der oben genannten Buchausgabe.
- 6 Der Roman war Gegenstand eines Übersetzer-Seminars, das auf Initiative des *Nederlands Literair Productie- en Vertalingenfonds* unter Leitung des Verfassers vom 11.-13. November 1994 im Europäischen Übersetzerkollegium Straelen stattfand. Die teilnehmenden Übersetzerinnen waren Helga van Beuningen, Maria Csollány, Hanni Ehlers, Susanne George, Rotraut Keller, Marlene Müller-Haas und Ira Wilhelm; alle hatten in der Vorbereitung des Seminars Probeübersetzungen des zweiten Kapitels von *Rachels rokje* angefertigt, auf die ich bei einigen Beispielen dieses Beitrags vergleichend zurückgreife.
- 7 Vgl. hierzu und zu den folgenden Beispielen KELLER (wie Anm. 2) S. 188-210.

Abhandlung – erschießen wird, zu dieser Tat veranlaßt hat. Vielleicht mußte er sterben, weil er zu Unrecht als Kollaborateur denunziert wurde:

Waarom? Omdat ze het roddelklokje had horen luiden? (S. 23)

*Hij heeft de klok horen luiden, maar weet niet waar de klepel hangt* (wörtlich: *Er hat die Glocke läuten hören, aber weiß nicht, wo der Klöppel hängt*) sagt man, wenn jemand nur vage über eine Sache Bescheid weiß. Wir haben es mit einer Erweiterung und einer Verkürzung gleichzeitig zu tun, denn offensichtlich reicht die erste Hälfte dieses Phraseologismus aus, um die Gesamtbedeutung aufzurufen. Die Vermutung, daß das Vage-Bescheid-wissen auf Denunziation und übler Nachrede beruht, wird durch die Erweiterung des Lexems *klok* zum pejorativ diminuierten Kompositum *roddelklokje* ausgedrückt (*roddelen* = *klatschen, tratschen*). Im Deutschen gibt es sowohl *die Glocke läuten hören, aber nicht wissen, wo sie hängt*<sup>8</sup> als auch das sicherlich verbreitetere *etwas läuten hören*, so daß dieses Sprachspiel leicht nachzuspielen ist. Die von den verschiedenen Probeübersetzungen angebotenen Varianten für das *roddelklokje* sind *Klatschglocke*, *Klatschglöckchen* und *Lästerglocken*; die gelungenste Variante, die sogar noch einen gewissen sprachspielerischen Mehrwert gegenüber dem Original besitzt, ist m.E. aber:

Weil sie das Glöckchen des jüngsten Gerüchts hatte läuten hören?<sup>9</sup>

Kennzeichnender aber sind für Charlotte Mutsaers syntagma-externe Sprachspiele, die sie offensichtlich mit großer Freude und zahlreich konstruiert. Besonders charakteristisch ist die Art, wie sie an einer idiomatischen Wendung ‘weeterspinnt’ und sie mit dem umgebenden Text zu einem komplizierten Wort- und Bedeutungsgeflecht verwebt. Ich will dies zunächst an einem einfachen Beispiel illustrieren. Nachdem geschildert wurde, wie Rachel Stottermaus miterleben mußte, wie ihr Vater erschossen wurde, heißt es im Text:

Daarom, het doet me toch altijd weer wat als iemand zegt: ‘Die familie Stottermaus kunnen ze maar het best met wortel en tak uitroeien’, want die tak dat is zij. (S. 26)

Aus der idiomatischen Wendung *met wortel en tak uitroeien* (wörtlich: *mit Wurzel und Zweig ausrotten*) wird das Wort *tak* gelöst, um metaphorisch auf das Kind als den jüngsten *Sproß* der Familie bezogen zu werden. Dies funktioniert perfekt, weil die metaphorische Basis des Phraseologismus *met wortel en tak* dieselbe ist wie die

8 Vgl. *Duden – Redewendungen und sprichwortliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*, Mannheim u.a. 1992, S. 265.

9 In der Übersetzung von Ira Wilhelm heißt es: „Weil sie das Glöckchen des jungsten Gerüchts vernommen hatte?“, doch scheint mir die Verwendung des idiomatischen „hatte lauten hören“ stilistisch adäquater.

des vom Leser sofort assoziierten Familien(*stamm*)baumes. Dem deutschen 'Familienzweig' entspricht der niederländische 'tak van een familie'. Die adäquate und in der Regel äquivalente idiomatische Entsprechung zu *met wortel en tak uitroeien* ist im Deutschen mit *Stumpf und Stiel ausrotten*. Im vorliegenden Kontext wird daraus folglich in der Übersetzung:

Darum trifft es mich doch immer wieder, wenn jemand sagt: 'Die Familie Stottermaus sollte man am besten mit Stumpf und Stiel ausrotten', denn der Stiel, das ist sie.

Da auch *Stumpf und Stiel* die deutsche Wendung im Bereich der Pflanzenmetaphorik ansiedeln, führt die Fortführung des Textes zu einer insgesamt akzeptablen Lösung, wenn auch der Anschluß deutlich weniger passend ist, da *Stumpf und Stiel*, anders als *wortel* und *tak*, nicht zum Wortfeld des 'Familienstammbaumes' gehören; man spricht eben nicht vom *Stiel* einer Familie.

Viel schwieriger wird es für den Übersetzer in solchen Fällen, in denen der idiomatischen Wendung der Ausgangssprache in der Zielsprache nur ein Phraseologismus aus einem anderen semantischen Bereich gegenübersteht. Als Rachel den von ihr immer noch geliebten Ingenieur Rokriem nach 30 Jahren völlig überraschend, während des stärksten Berufsverkehrs, auf der Straße wiedertrifft, zweifelt sie, ob es nicht besser sei, einfach davonzulaufen. Doch sie ist dazu nicht imstande:

Al hadden alle stoplichten op groen gestaan, al hadden honderden luidsprekers vanaf honderd wachttorens 'Wegwezen!' gebruld, al zou ze volledig van haar sokken die geen sokken waren zijn gereden, dan nog niet. (Z. 16-19)

Dem niederländischen *iemand van de sokken rijden* (wörtlich: *jemand von den Socken fahren*) entspricht im Deutschen die auch stilistisch äquivalente Wendung *jemand über den Haufen fahren*. Die Autorin freilich nutzt diese Wendung für den Hinweis, daß es sich bei Rachels *sokken* realiter nicht um Socken handelt, sondern, wie wir kurz zuvor im Text (Z. 14) erfahren haben, um *Cardin-kousen*, d.h. feine Strümpfe von Cardin, die Rokriem keines Blickes gewürdigt hat. Entscheidet sich ein Übersetzer für die inhaltlich korrekte Übersetzung „auch wenn sie total über den Haufen gefahren worden wäre“, so geht zwangsläufig der spielerische Einschub und damit auch die innertextliche Anknüpfung an die eher erwähnten Cardin-Strümpfe verloren. In den Probeübersetzungen dieses Kapitels haben sich mit einer Ausnahme alle Übersetzerinnen für diese Lösung entschieden. Die abweichende Übersetzung stellt das formale Sprachspiel über das Festhalten am Inhalt als invarianter Größe, indem sie auf eine geläufige deutsche *Socken*-Redensart zurückgreift: „[...] und wäre sie völlig von den Socken, die keine Socken waren, gewesen“. Natürlich bedeutet *von den Socken sein* etwas anderes, die Vorstellung, daß Rachel über das plötzliche Wiedersehen mit Rokriem sehr überrascht ist, paßt jedoch durchaus in

den Kontext, auch wenn man diese Mitteilung logisch wohl eher kausal anschließen müßte, etwa durch ein nachgestelltes „denn sie war völlig von den Socken, die keine Socken waren“. Da es Charlotte Mutsaers beim Gebrauch dieser Wendung sichtlich weniger um eine bedeutsame inhaltliche Mitteilung denn um das formale, spielerische Element ging, scheint mir in diesem Fall letztere Lösung die adäquatere zu sein.

Eine weitere Steigerung der Schwierigkeiten ergibt sich, wenn mehrere idiomatische Wendungen aneinandergereiht oder kontaminiert werden. Als Rachels Vater, kurz bevor er erschossen wird, auf den Balkon tritt, um zu sehen, wer unten geklingelt hat, ruft ihm Rachel zu (S. 24f.):

‘Doe toch een das om; het is veel te koud zo!’

Die Frau, die gekommen ist, um ihren Vater zu erschießen, ruft ihrerseits

‘Die das [...] kan hij beter aan de wilgen hangen. En laat hij dan wel een flinke treurwilg uitzoeken.’

Natürlich ruft Rachel, wenn man so sagen will, völlig unidiomatisch: „Leg Dir doch einen Schal um, es ist viel zu kalt so!“, im Zusammenhang mit dem folgenden wird jedoch unmittelbar die idiomatische Wendung *iemand de das omdoen* aktualisiert, in der *das* (Halstuch, Krawatte) ironisch für *strop* (Strick) steht, also eigentlich *jemandem die Schlinge um den Hals legen*, was je nach Kontext *jemand töten* oder auch schwächer *jemand in eine ausweglose Lage bringen, ihn fertigmachen, ruinieren* bedeuten kann. Die Mörderin dreht dem Vater aus Rachels unschuldigem *das* einen Strick und rät ihm, diesen *aan de wilgen te hangen* (wörtlich: *an die Weiden zu hängen*), und da das traurige Ende absehbar ist, solle er sich hierfür gleich eine *treurwilg* (*Trauerweide*) aussuchen.

„Wir hängten unsere Harfen an die Weiden“, heißt es in Psalm 137,2, und im Niederländischen wurde daraus die Wendung *zijn harp (lier) aan de wilgen hangen* in der Bedeutung ‘mit dem Dichten aufhören’, später erweitert auf andere Tätigkeiten, die man aufgibt.

Das Wechselspiel des niederländischen Textes mit literalisierten und phraseologischen Bedeutungen ist in seiner ganzen Komplexität nicht ins Deutsche zu übertragen. Die folgende Struktur versucht, das Ineinandergreifen normaler, nicht-idiomatischer Bedeutung (unterstrichen) und idiomatischer bzw. übertragener Bedeutung auf sechs Stufen zu verdeutlichen:

(1) Die Aufforderung angesichts der Kälte *een das om te doen* läßt (2) die idiomatische Wendung *iem. de das omdoen* anklingen. Der *das* im Sinne dieser Redensart soll (3) als Henkerstrick ganz buchstäblich an einen Baum, *aan de wilgen*, gehängt werden, d.h. es findet eine Literalisierung der Wendung (4) *iets aan de wilgen hangen* statt, deren Bedeutung als Phraseologismus hier keine Rolle spielt. Auf Stufe (5) wird sodann eine Konkretisierung der Weidenart vorgenom-

men: Es muß eine *Trauerweide* sein, und dies einzig und allein aus einem sprachspielerischen Grund, weil nämlich (6) der bevorstehende Tod von Rachels Vater Grund zur *Trauer* sein wird.

een das omdoen →

[de das omdoen] →

de das aan de wilgen hangen →

*iets aan de wilgen hangen* →

*treurwilg* →

*treurwilg*

Die Probleme einer Übersetzung dieser Passage beginnen schon damit, daß eine 'passende' Entsprechung zu *de das omdoen* fehlt. Da des weiteren eine Redensart \**etwas an die Weiden hängen* nicht existiert, verliert eine wörtliche Übersetzung jeden Reiz und reduziert sich auf die in diesem Zusammenhang auch im Deutschen funktionierende Zweideutigkeit des Wortes *Trauerweide*:

„Leg Dir einen Schal um, es ist viel zu kalt so!“

„Den Schal [...] kann er besser an die (eine?) Weide(n?) hängen. Aber er sollte sich eine ordentliche Trauerweide dafür aussuchen.“

Die Hälfte der Übersetzerinnen hat sich in der Probeübersetzung für diese Lösung entschieden, die andere Hälfte kommt zu einer anderen Lösung, indem sie *aan de wilgen hangen* mit der idiomatischen Entsprechung *an den Nagel hängen* übersetzt und dann die *Trauerweide* zum *Sargnagel* umschmiedet:

„Den Schal [...] kann er gleich an den Nagel hängen. Und am besten an einen Sargnagel.“

In beiden Fällen ergibt sich eine gegenüber dem Niederländischen sehr unbefriedigende Struktur, da die inhaltliche und formale Kohärenz nicht gegeben ist:

den Schal umlegen

[---]

den Schal an die Weide hängen

[---]

*Trauerweide* →

*Trauerweide*

den Schal umlegen

[---]

den Schal an den Nagel hängen

[---]

*Sargnagel*

Beide Lösungen leiden leider unter einer fehlenden semantischen Motivierung, wie sie in dem komplizierten Beziehungsgeflecht des niederländischen Originals auf faszinierende Weise vorhanden ist.

Ein weiteres, sehr komplexes Beispiel syntagma-externen Sprachspiels ist der hier etwas verkürzt wiedergegebene Abschnitt, der sich in vollständiger Form im Anhang (Z. 6-14) findet.

Ach, Rokriem...

‘Vind jij het ook zo’n onzin [...] van die buikriem? Steeds als de grote geldstroom maar eventjes dreigt af te nemen en dat doen geldstromen nogal vaak, begint de regering te zaniken dat we de buikriem moeten aanhalen. Maar kom nou, Rachel, wij zijn toch geen paarden!’ Daarbij keek hij zo steels naar zijn eigen buik dat zij ook maar naar beneden keek en zag dat die nog precies even plat was als toen. Ondertussen geen enkele blik van hem op haar rokje en haar Cardin-kousen. Dát is nu ingenieur Rokriem.

Es fällt schwer, diesem Abschnitt eine wesentliche inhaltliche Bedeutung beizumessen, die wichtiger wäre als die formale Struktur der sprachspielerischen Assoziation, die über die Worte

*Rokriem* →

*buikriem* →

*de buikriem aanhalen* →

*buik* →

*rokje* →

*Rokriem*

verläuft. Ausgangspunkt ist der Name des von Rachel geliebten Mannes, *Rokriem*, in einem Roman mit dem Titel *Rachels rokje* natürlich ein sprechender Name, der auch eine appellativische Bedeutung hat. Um dies deutlich zu machen, ist es in der Übersetzung unbedingt nötig, die Identität des Namensbestandteils mit der Bezeichnung des Kleidungsstückes durch die Schreibung *Rockriem* zum Ausdruck zu bringen. Ob man soweit gehen sollte, den Namen zu *Rockriemen* zu erweitern, oder gar, wie es eine Übersetzerin getan hat, ihn quasi zu übersetzen als *Rockgürtel*, sei hier dahingestellt.

*Rokriem* ist ein Kompositum, das in dieser Form zwar nicht im Wörterbuch steht, das aber genauso gut und korrekt ist wie das lexikalisierte *buikriem*, das einerseits den *Bauchgurt* des Pferdegeschirrs bezeichnet und andererseits – aber nur in der hier zitierten Wendung – den *Gürtel*, den sich der Mensch um den Bauch schnallt. *Rockriems* Einwand „Aber wir sind doch keine Pferde!“ zeigt, daß er die Übertragung des Wortes auf den Menschen für unschicklich hält. Gehen wir bei der Betrachtung des Übersetzungsproblems von der zentralen Redewendung *de buikriem aanhalen* aus, so stehen dem im Deutschen die Varianten *den Riemen enger schnal-*

len bzw. *den Gürtel enger schnallen* gegenüber. Für das Idiomatiche Wörterbuch des Duden (*Duden* 11, 586 u. 281) ist die erste Form die üblichere, mir selbst ist die *Gürtel*-Variante vertrauter, und dies gilt offensichtlich auch für die meisten der beteiligten Übersetzerinnen, die diese verwenden, obwohl bei dieser Variante nur ein – für manche deutschen Leser vielleicht nicht einmal evidenter – semantischer Zusammenhang zu dem Namen *Rockriem* besteht. Daher ist die Variante mit *Riemen* auf jeden Fall vorzuziehen, obwohl auch sie den Einwand „Aber wir sind doch keine Pferde!“ nicht verständlich macht und die Verbindung zum *Bauch* wiederum nur über die Semantik der Redensart und nicht über die Wortgleichheit herstellt. Die Übertragung der oben gewählten Struktur auf beide Varianten im Deutschen macht die fehlende formale Kohärenz sichtbar:

*Rockriem* →  
     *Gürtel* →  
         *den Gürtel enger schnallen* →  
                     *Bauch* →  
                         *Rock* →  
                             *Rockriem*

*Rockriem* →  
     *Riemen* →  
         *den Riemen enger schnallen* →  
                     *Bauch* →  
                         *Rock* →  
                             *Rockriem*

Einen Höhepunkt sprachspielerischen Abschweifens stellt zweifelsohne der vorletzte Abschnitt des 2. Kapitels dar:

Dwalen we af? Fladderen we weer van hot naar her als dronken zwaluwen en zouden we er goed aan doen ons ietsje meer bezig te houden met de verhaaldraad, ook al is die niet rood, omdat er anders weer geen touw aan vast te knopen valt? Maar begrijp het dan toch: ik houd niet van touw, ik ben er bang van! Geef mij maar lintjes. Knoop dat er maar aan vast, een lintje. [...] Een rood lintje, anders niet. En als dat niet lukken wil een riem. Een riem met dertien gaatjes.

Maar wat doet Rokriem eigenlijk op deze plaats [...] (Z. 20-28)

Ein gut geschnürtes sprachliches Päckchen, kein Wunder freilich angesichts des mitgelieferten Verpackungsmaterials: *draad*, *touw*, *lintjes*, *een riem*, alles verknüpft mittels zweier Phraseologismen (*de rode draad*, *er is geen touw aan vast te knopen*) – ergibt eine echte Herausforderung für jeden Übersetzer. Wieder haben wir es mit einer komplexen Assoziationskette zu tun, der (1) *Erzählfaden* ist beileibe kein (2) *roter Faden*, ja die ganze Geschichte ist so verworren, daß (3) *er geen touw aan*

*vast te knopen valt* (wörtlich: *man kann kein Seil daran festknuten*). Aus diesem Idiom wird – wir können fast schon sagen – in bekannter Manier (4) das Lexem *touw* herausgelöst, um über (5) *lintje* zum (6) *riem* zu gelangen, der schließlich und endlich den Faden der Erzählung wieder anknüpft an (7) *Rokriem*.

*verhaaldraad* →

*niet rood* (→ *rode draad*) →

*er valt geen touw aan vast te knopen* →

*touw* →

*lintje* →

*riem* →

(*Rokriem*)

Die Schwierigkeiten bei der Übersetzung liegen im Fehlen einer unmittelbaren Entsprechung der zentralen idiomatischen Wendung einerseits und in der erforderlichen abgestimmten Synonymik der verschiedenen 'Bindemittel'. Die angebotenen Lösungen der Probeübersetzungen zeigen denn auch, wie schwer sich die Übersetzerinnen allesamt mit dieser Textpassage getan haben. Am ehesten scheint der deutsche *Strick* eine Redensart zu liefern, die eine sinnvolle Verknüpfung im Rahmen dieses Absatzes ermöglicht:

*Erzählfaden* →

*nicht rot* (→ *roter Faden*) →

'*weil man uns sonst einen Strick daraus dreht*'

oder

'*weil sonst wieder alle Stricke reißen*' →

*Strick* →

*Band* →

*Riemen* →

(*Rockriem*)

Am Beispiel der hier beschriebenen Textpassagen dürfte deutlich geworden sein, daß syntagma-externe Sprachspiele selbst zwischen – auch idiomatisch – so nahe verwandten Sprachen wie dem Deutschen und dem Niederländischen nur in den seltensten Fällen ohne großen formalen und stilistischen Verlust zu übertragen sind. Wenn man bedenkt, daß alle hier behandelten Beispiele ausschließlich dem weniger als acht Seiten umfassenden zweiten Kapitel des Romans entnommen sind, so läßt sich erahnen, wie häufig ein Übersetzer angesichts eines Gesamtumfangs von 311 Seiten wird feststellen müssen, daß an Charlotte Mutsaers' Text '*geen touw vast te knopen valt*' bzw. daß bei der Übersetzung gelegentlich alle Stricke reißen. Vielleicht wird man ihm am Ende gar einen Strick daraus drehen. Wir dürfen jedenfalls gespannt sein auf das Erscheinen der für den Herbst 1995 im Münchner Hanser-Verlag angekündigten Übersetzung von Charlotte Mutsaers' *Rachels rokje*.

## Anhang

Textbeispiel: Schluß des zweiten Kapitels aus Charlotte Mutsaers, *Rachels rokje*, Amsterdam: Meulenhoff 1994, S. 28-29.

Het is een stoutmoedige muis die zich in het kateoor nestelt en hetzelfde geldt voor vogeltjes. Toch zijn er altijd weer muizen en vogeltjes die snakken naar de bedwelmen-  
de wrede warmte van het kateoor. En gelukkig: de geest zegt nooit nee. Die staat voor  
niets. Springt als het moet over zijn eigen schaduw heen. Begin in de geest. Dan zal de  
5 werkelijkheid volgen. Dat heb ik van ingenieur Rokriem geleerd. Zie je wel, daar is de  
werkelijkheid al. Ach, Rokriem...

'Vind jij het ook zo'n onzin,' zei hij, toen ze elkaar na dertig jaar plotseling weer  
tegenkwamen in het geweld van een aanstormend spitsuur, 'vind jij het ook zo'n onzin  
van die buikriem? Steeds als de grote geldstroom maar eventjes dreigt af te nemen en  
10 dat doen geldstromen nogal vaak, begint de regering te zaniken dat we de buikriem  
moeten aanhalen. Maar kom nou, Rachel, wij zijn toch geen paarden!' Daarbij keek hij  
zo steeds naar zijn eigen buik dat zij ook maar naar beneden keek en zag dat die nog  
precies even plat was als toen. Ondertussen geen enkele blik van hem op haar rokje en  
haar Cardin-kousen. Dát is nu ingenieur Rokriem.

15 Niet voor niets heeft Rachel altijd gedacht: wij komen elkaar rechtmatig toe. Daar-  
om kon ze hem ook niet smeren, wat misschien beter was geweest. Al hadden alle  
stoplichten op groen gestaan, al hadden honderd luidsprekers vanaf honderd wachttorens  
'Wegwezen!' gebruld, al zou ze volledig van haar sokken die geen sokken waren zijn  
gereden, dan nog niet. Hardleers. Zoals iedereen die eerst alles fout heeft geleerd.

20 Dwalen we af? Fladderen we weer van hot naar her als dronken zwaluwen en zouden  
we er goed aan doen ons ietsje meer bezig te houden met de verhaaldraad, ook al is die  
niet rood, omdat er anders weer geen touw aan vast te knopen valt? Maar begrijp het  
dan toch: ik houd niet van touw, ik ben er bang van! Geef mij maar lintjes. Knoop dat  
er maar aan vast, een lintje. Zonder al te veel inspanning mot dat toch mogelijk zijn.  
25 Een lintje. Zoals je gebruikt om oude liefdesbrieven mee bijeen te houden. Of om de  
kersttafel te versieren. Een rood lintje, anders niet. En als dat niet lukken wil een riem.  
Een riem met dertien gaatjes.

Maar wat doet Rokriem eigenlijk op deze plaats, kon hij niet even op zijn beurt wach-  
ten? Pennen, mensen, lopen even snel over als monden. Dat wil zeggen, als het hart  
30 ergens vol van is. En dat is het. Maar sstt, revenons à nos moutons. Rokriem zal nog  
vaak genoeg opduiken. Zijn nachtelijke schaduw is niet meer weg te denken. De zwarte  
draden ervan. Zo door en door zijn die verweven met de rest.

En nu voort. In naam van de bliksem: doe open de deur!